

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

279 (1.12.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254792)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Belegblätter) 70 Pfg., bei Gebührensabgabe 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Belegblätter Nr. 2050) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg., evtl. Belegblatt.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon Antiklub Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltenen Copypapiere oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 279.

Bant, Sonntag den 1. Dezember 1895.

9. Jahrgang.

Schutz unseren Seeleuten!

Wie alljährlich im November, so lauten auch diesmal die Nachrichten aus der See recht trübe. Nach den Viten des „Germanischen Lloyd“ sind allein vom 1. bis 13. November d. J. 29 Seeschiffe, darunter 3 Dampfer, total verloren gegangen! Außerdem haben über 100 Seefahrer mehr oder minder starke Verletzungen erlitten. Wie viel Menschenleben verloren sind, darüber fehlen noch die Nachweise. Die mit Aboberkreisen behafteten Zeitungen wissen auch von den Vängen und Breiten zu erzählen, wie sehr es draußen gestimmt hat, wie schwer die überladenen Schiffe und deren Besatzungen gegen die auf sie einströmenden Wasserberge haben kämpfen müssen und unter welchen Gefahren und Mühsalen es der Mannschaft erst möglich geworden war, die das Schiff zu schwer beladene Decklast über Bord zu werfen. Kein Wort des Tadel, keine Mahnung um Schonung des Menschenlebens an den nimmermatten Schiffsruder! Kein Ruf nach Gehebbestimmungen, die dem profitwichtigen Aboberthum ein energisches „Halt!“ zu gebieten geeignet wären.

Die Novemberberichte sind schon von jeher, namentlich in der Ost- und Nordsee, der Schiffahrt gefährlich gemeint. Der 1418 in Lübeck abgehaltene Hansestadtag sah sich bereits veranlaßt, das Auslaufen der Schiffe nach Martini (10. November) zu verbieten. Und als dann der Lübecker Schiffer Henneke Frömm mit seinem reich mit Tuch und sonstigen feilbaren Waren beladenen Schiffe im Jahre 1468, dem Danischen Verbot, Schiffe im Jahre nach Martini nach Neval segeln und in den finnischen Scheren mit Mann und Maus zu Grunde ging, da war der Jammer in Lübeck groß — denn mit dem Schiffe waren mehr als 100 den wohlhabendsten und angesehenen Familien angehörende Passagiere, merceden Kaufleute, verloren gegangen; und der Rath von Lübeck sah sich genöthigt, das Verbot des Hansestadts in Erinnerung zu bringen und das Auslaufen der Schiffe aus Lübeck nach Martini nochmals auf das Strengste zu verbieten.

Ein solches Verbot wird erst dann verständlich, wenn man bedenkt, daß in demalliger Zeit jeder Kaufmann seine Waaren über See selbst begleiten mußte und oftmals Kaufmann und Schiffsführer in einer Person war. Er mußte sich den Wellenläufen und Gefahren der See selbst preisgeben wie der geringste seiner Seeleute.

Seidem hind mehr als vierhundert Jahre verlossen. Denn bodenmäßigen Handelsberufen fällt es nicht mehr ein, heute noch seine Waaren über See zu begleiten. Höchstens doucirt er sich im Hochsommer, auf einem mit allem Komfort ausgestattetem Salondampfer eine Exkursion zu machen,

um seinen Handelsfreund jenseits des „großen Wassers“ einen Besuch abzustatten. Das geschieht aber auch nur dann, wenn seine Eisenbahnreise dahin führt. Denn das Wasser hat bekanntlich „keine Ballen“ und die leidige Seefahrt ist in der That der Schreden aller Landratten.

Nur sind der selten Leberzeugung, daß, wenn die mächtigen Handelsberufen noch heute wie vor vierhundert Jahren ihre Waaren selbst über See bringen müßten, längst gesetzliche Bestimmungen über die Tiefabelinie und manches andere getroffen wären.

Nur sind gewiß nicht diejenigen, welche ein Verbot des Auslaufens der Schiffe verlangen. Die technischen Fortschritte im Schiffbau, die nautischen Kenntnisse der Schiffsführer und die maritimen Fähigkeiten der Seeleute sind herabgefallen, daß das Befahren der See zu jeder Jahreszeit, selbst im tiefsten Winter, möglich ist. Was aber billig verlangt werden kann ist: Schutz der Seeleuten vor der Breitigkeit der Abober und der Aktionäre.

Gerade die heutigen Aboberberufungen sind geeignet, den § 2 der Vorschriften der Seeverkehrs-Gesellschaft zur Verhütung von Seemfällen aufzuführen: „Jedes Schiff“, heißt es da, „muss bei Antritt jeder Reise in feststimmtem Stande, gehörig eingerichtet und ausgerüstet, sowie gehörig bemant und verproviantirt sein, und die zum Ausweis für Schiff, Befahrung und Kabang erforderlichen Papiere an Bord haben. Die Geräthschaften zum Vaden und Wägen müssen in gehöriger Beschaffenheit und die Ladung ordnungsgemäß nach Seemannsbrauch gefast sein. Das Schiff darf nicht überladen und muss mit dem nötigen Ballast und der erforderlichen Garnitur versehen sein.“

Wird dieser Paragraph der Seemanns-Unterrichtsvorlesungen genau umgekehrt? Wir sagen nein. Gerade der Umstand, daß sich, namentlich gilt das für die Ostsee, kurz vor Schluss der Saison das Frachtgeschäft etwas zu heben anfängt, giebt Veranlassung, die Schiffe übermäßig zu beladen. Ein so beladenes Schiff ist aber bei schwerem Wetter so unbeholfen, daß es in der hohen See nur mit Mühe regiert werden kann. Es wird von Sturzen fortwährend überflutet und hat nun das Schiff noch eine hohe, über die Wellen hinwegragende Decklast auf, so ist es für den Seemann mit steter Lebensgefahr verknüpft, seinen mannigfachen Obliegenheiten nachzukommen. Kommt noch Schnee und Frost hinzu — was in den nördlichen Gewässern in dieser Jahreszeit durchaus nichts Seltenes ist —, so wird der Zustand schier unerträglich.

Das Schiff überreizt und sintt durch die Schwere des Gutes tiefer und tiefer, bis es gleich

einer „Blinden Krippe“, wie der seemannische Ausdruck lautet, jede Woge über sich hinwegrollen lassen muß. Das ist der Moment, wo es heißt: die Decklast muß geworfen werden. Wer diese Arbeit je mitgemacht hat, weiß was es zu bedeuten hat, auf dem schwer rollenden und stampfenden Schiffe die festgeleitete und mit Ketten besetzte Ladung zu lockern und Stück für Stück über Bord zu werfen. Daß dabei nicht mehr Knochenbrüche, Quetschungen und sonstige Anfälle vorkommen, ist nur der Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit der Seeleute zuzuschreiben. Die Fähigkeit, sich in den unmöglichen Lagen zu behaupten, lassen den Seemann auch diese schwere Arbeit überwinden. Gut wäre es, wenn auch die gedankenlosen Zeitungsschreiber einen derartigen Kursus durchzumachen hätten; wahrlich, sie würden nicht mehr joviell Blech zusammenfahmieren und sich bei jeder Gelegenheit auf Seite der Schiffsrheder gegen den Seemann stellen.

Unsere Forderung lautet daher: Verbot der Decklasten vom 1. Oktober bis 1. April und Einführung einer Tiefabelinie für alle Schiffe ohne Unterschied. Die Befahrung, ein solches Schiff müsse auf internationaler Grundlage beruhen, ist hinfällig. Wie schreibt doch der Direktor der Hamburgischen Navigationsschule Niebuhr über diese Frage? „Die Zahl der verschollenen und getuntenen Frachtdampfer, sowie der dadurch verurachtete Verlust an Menschenleben wächst in so außerordentlichem Maße, daß es dringend geboten erscheint, zu unterlassen, ob diese Verluste nicht vermindert werden können. ... Früher verlangte man von einem feindlichen Schiffe, daß es den schwersten Sturm auf hoher See aushalte, ohne led zu werden oder zu kentern; höchstens im Orkan durfte ein Schiff zu Grunde gehen. Heute schuft man Schiffe in See, die bei ebenem (d. h. kräftigem) Nachtagewinde kentern oder beim ersten Sturm led werden und wegstinken, und behauptet hinterher, die Schiffe seien feindlich gewesen. Früher verlangte man drei Zoll Freibord für jeden Fuß Tief, heute geben Schiffe in die See, die nicht einmal einen Zoll Freibord für jeden Fuß Tiefe haben, und doch sollen sie feindlich sein. Hier muß ein Gesetz helfen; denn der Seemann ist der Duldung und Geduld gegenüber machtlos. Man sagt, ein solches Gesetz dürfe nur dann erlassen werden, wenn es international sei, weil es sonst untern Handel und unsere Schiffahrt ruinire. Sollte dies wahr sein? Es giebt sehr viele Abober, die ihre Schiffe nicht überladen lassen und doch gute Geschäfte machen; diejenigen aber, die ihre Schiffe nicht überladen können, wenn die Schiffe nicht überladen werden, sollen die Abober aufgeben, denn sie haben kein Recht,

das Leben ihrer Mitmenschen zu opfern, um ihre Geldsäcke zu füllen. ... Diejenige brauchen wir nicht mehr hinzuzufügen als noch einmal die Forderung: Beseitigung der Decklasten in den Wintermonaten und gesetzliche Einführung der Tiefabelinie, sowie Einführung von Seebehörden, welche strenge über die Durchführung dieser notwendigen Maßregel zu wachen haben.

Politische Rundschau.

Bant, 30. November.

Ein neuer und zwar ein Vorschlag ist gegen unsere Partei geführt worden. Aus Berlin wird telegraphisch gemeldet: Das Polizeipräsidium giebt die Schließung von elf sozialdemokratischen Vereinen bekannt, und zwar von sechs Reichstagswahlvereinen, der Preßkommission, der Agitationskommission, der Volkskommission, des Vereins öffentlicher Vertrauensmänner und des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, auf Grund des § 8 der Verordnung über die Verhütung des Treibens und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Vereins- und Versammlungsrechts vom 11. März 1850. — Auch dieser Schlag wird parirt werden zum Schaden der Gegner der Sozialdemokratie.

Der Bundesrath stimmte in seiner Donnerstags-Sitzung dem Ausschlußbericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Haushaltsplans für die Schutzgebiete auf das Etatsjahr 1896/97 zu. Ferner wurde die Zustimmung ertheilt dem Ausschlußbericht über Entwürfe von Staats zum Reichshaushaltplan für 1896/97 und zwar des Auswärtigen Amtes und der Reichsschuld, sowie über Gesetzentwürfe, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsplans für 1896/97 und die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsbeeres, der Marine usw.

Betreffe der Eröffnung des Reichstags am 3. Dezember wird amtlich bekannt gemacht: „Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstags am Königsplatz am 2. Dezember d. J. in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 3. Dezember von 8 Uhr Vormittags ab. In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungssitzung ausgegeben, sowie alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden. Zuschauer zu dem Eröffnungssitzung können nicht mehr zugelassen werden, nachdem bei dem Um-

Uah Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

53) (Nachdruck verb.)

Felix kam und erhielt den Brief wieder nicht. Statt dessen ernahm er von seinem Hausherrn, daß der Sopranist am Abend vorher im Klub das Schreiben Volkhosoff's vorgelesen und sich über die eingetragenen Liebesbetheuerungen köstlich amüßigt habe.

Der Schriftsteller erstohete vor Scham und Wuth. Wenn Sophia nicht gewesen wäre, er hätte den rohen Menschen niedergeschlagen! Was lag ihm jetzt noch an seinem Leben! Sein Heiligstes profanen Wüthen, dem Gelächter gleichgültiger Menschen preiszugeben, die Gesühle eines Ungläublichen zum Gespott zu machen — ihm den Trost, die Geliebte zu beruhigen über sein Geschick und die Gewissheit über das ihre zu verweigern — wie grauam, wie furchtbar!

Drei Wochen hielt Dolgopoff ihn hin, ehe er ihm finkter eröffnerte, der Brief sei ihm verschickter politischer Anspielungen halber als zur Abwendung nicht geeignet erschienen, und er habe ihn vernichtet.

Starr blickte Felix ihn an — „Aber von politischen Anspielungen war ja keine Rede in dem Schreiben.“

„Das zu beurtheilen ist meine Sache“, entgegnete der Sopranist kalt.

Der Verbannte schritt gedankenvoll die Straße hinab. Noch war er nicht hundert Schritte ge-

gangen, als er, um die Ecke biegend, mit einem Herrn zusammenstieß.

Die herrschende Dunkelheit gestattete ihm nicht, das Gesicht des Fremden zu sehen.

Dürftig entschuldigte er sich.

„Bitte, bitte“, erwiderte der Mann, der in einem großen Mantel gehüllt war. „Wir waren beide etwas sürmisch. Guten Abend.“

„Halt — einen Augenblick!“ rief Felix und ergriff rasch die Hand des Fremden. „Die Stimme sollt“ er kennen. Dr. Baillie —“

„Mit Leib und Seele“, antwortete der Mann, „aber woher kennen Sie mich?“

„Ich bin Felix Volkhosoff.“

Der kleine Doktor that vor Freude einen Schritt zurück, dann schlang er fürmisch seine Arme um des Freundes Hals.

„Wahrhaftig, Du bist es, alter Junge! Solch ein Glück hatt“ ich mir nicht träumen lassen! Also auch Du hier in diesen Drahnenmet! Wie geht es den Uebrigen, Felix! Sophia — Viktor — dem alten Herrn, Helena, Demidoff — sprich doch, Mensch, Verzeihung, ich dreine vor Begierde, es zu erfahren.“

„Vieles Doktor, ich weiß ebensowenig von ihnen alle, wie Du.“

Und Volkhosoff erzählte in kurzen Umrissen seine Geschichte.

„Traurig, traurig“, sagte Baillie, indem er den Arm des Freundes ergriff und ihn mit sich fortzog. „Meine Erlebnisse geben den Deinen nichts nach. Nur insofern bin ich glücklicher,

als ich wenigstens einen Brief von meiner Frau erhalten habe, aus dem ich sehe, daß sie und unser Kind sich wohl befinden.“

„Deine arme Frau! Wie vermochtest Du ihr Deine Verhaftung mitzutheilen?“

„Durch den Gefängniswärter. Der Kerl trant wie ein Stier und hätte Muthwill für eine falsche Schwanz an den Großmogul verathen.“

„Wann bist Du hier eingetroffen?“

„Ich bin schon sechs Wochen hier.“

„Und ich acht — Teufel, und wir haben uns noch nicht gesehen! Hast Du noch keine Bekanntschaften angeknüpft?“

„Mit wem?“

„Mit den übrigen Verbannten?“

„Kein.“

„So begleite mich heute Abend, ich will Dich mit einigen Bekanntschaften machen. Du hättest Du nicht verüben sollen, wenn Du mit den übrigen Welt ferner ein wenig Verbindung unterhalten wüßst.“

„Wir wissen uns“ — diese Worte flüsterete Dr. Baillie Felix ins Ohr — „Briele zu verschaffen und verlesen es, solche abzufinden, ohne den Herrn Sopranist erst zu bemühen — Du verstehst. Auch eine Zeitung kennst Du hier und da bei uns lesen. Gehst Du mit?“

Felix hatte bisher den Polizeiverordnungen peinlich genau nachgeleitet. Die letzten grauamen Artikel, deren Entwurf er geworden, reizten ihn auf das Aeußerste, er war entschlossen, sein Recht auf Unmengen zu nehmen, wenn er es auf dem

geraden Wege nicht erlangen konnte. Dazu war der Muth, auf die von Dr. Baillie angedeutete Weise vielleicht Nachricht von seiner Frau zu erhalten, zu mächtig in ihm, nach kurzem Bedenken willigte er ein.

„Die Sache ist nicht gefährlich“, sagte der ruhigere der kleine Doktor. „Du brauchst Dir keine Kraxel zu machen.“

„Wenn ich jagere, lieber Baillie, so gefährlich es nur um Sophia und Curt selbst wüßten. Man beobachtet mich scharf als alle anderen Verbannten, in der Hoffnung, mich hereinfallen zu sehen. Findet man mich nicht in meiner Wohnung vor, wird man nach mir suchen.“

„Nah, Niemand kann von Dir fordern, daß Du Dich alle Abende zu Hause hältst. Was Dich das nicht kümmern. Wir thun's auch nicht. Warum denkst Du, daß man Dir mehr als uns auf die Finger sieht?“

„Um Sophia willen — unser Freund Lazaroff ist jetzt Gouverneur von Tobolsk.“

„Lazaroff?“

„Er war es, welcher uns durch Borodin benutzten ließ.“

„Durch Borodin — Teufel, davon wußte ich gar nichts. Komm mit heraus zu mir, ich wohne hier im Hause, das mußt Du mir erzählen.“

„Auch in dem Hause die Freunde auf einer wahren Habnretze zu Dr. Baillies Stubben hinaus.“

(Fortsetzung folgt.)

bau des Reigen Saales die frühere Zuschauertribüne fortgesetzt ist.

Der v. Stumm demittiert. Es hat lange gedauert mit dem Demittieren. Aber jetzt ist's da. Der „Vorwärts“ erhielt folgendes Schriftstück: „Freiherr von Stumm-Halbig theilt dem „Völkischen Reichsboten“ mit, dass er seinen Antrag mit, daß der ihm zugeschriebenen, in der Presse fortgeführten Anschuldigung, er werde den Kaiser in einem Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf Leben und Tod zu veranlassen suchen, auch nicht abändernd etwas Höheres zu Grunde liegt. Die Anschuldigung beruht im Wesentlichen einfach auf Erfindung.“ — Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Wenn die Anschuldigung „im Wesentlichen“ auf Erfindung beruht, so sind wir doch noch im Unklaren, welche unwesentlichen Theile denn richtig wiedergegeben wurden. Um so mehr taugen wir im Zweifel, weil unferes Erachtens an jener Mitteilung alles interessant oder wesentlich war. Welchen glaubhaften Eindruck überall die erste Mitteilung der „Reichsboten“ gemacht hat, geht aus den interessanten Mittheilungen hervor, mit denen das „Volk“ die Erählung von Stumms Jagdpartie begleitete. Das Blatt bemerkt, der v. Stumm habe schon wiederholt versichert, den Kaiser „hinauf zu machen“. Bei einem in vorigen Winter stattgefundenen Dinner — so erzählt das „Volk“ — entwickelten der Kaiser, Freiherr von Stumm und mehrere hochgestellte Persönlichkeiten den Begriff eines „Jehem-Regiments“. Herr von Stumm vertrat dabei den in seinen jüngsten Auslassungen zur Geltung kommenden Standpunkt mit folchem Erfolge, daß sogar ein Minister, der selbst Zeitschrift nach einem „Jehem-Regiment“ und einer „Jehemigen“ parlamentarischen Lage zeigte, später Freunden gegenüber seinen — „Reformistischen“ Ausdruck gab. Sollte Herr v. Stumm übrigens nicht mehr der wesentlichen Einzelheiten seiner Unterredung sich erinnern, so wird vielleicht noch andere Zeugen da, die ein besseres Gedächtniß haben.

Einem beachtenswerthen Bescheide erteilte unlängst der Erste Staatsanwalt in Berlin in einer Unterredung wegen Majestätsbeleidigung. Zwei Damen waren wegen einer Lappalie in ernstlich gerathen, aus welchem schließlich eine Demission wegen angeblich beleidigender Äußerungen gegen die Kaiserin hervorging. In dem von dem Staatsanwalt erhaltenen Bescheide heißt es wörtlich: „Bei ihrer Feindschaft mit der Befehlshaberin, die einen Nachsatz nicht anspricht, reicht Ihr Zeugnis zur Ueberführung der Befehlshaberin nicht aus. Ich habe deshalb das Verfahren gegen dieselbe eingestellt.“ — Diesen Standpunkt sollten die Herren Staatsanwälte in ähnlichen Fällen stets einnehmen.

Eine bemerkenswerthe Richterablenkung wird aus Ulm in der Pflzer-Sache mitgeteilt. Die Verhandlung gegen Rechtsanwalt G. Pflzer wegen Führung des Titels „Landgerichtsrath a. D.“, die am 26. November hätte stattfinden sollen, wurde auf den 10. Dezember verlegt. Die Verhandlung wurde verschoben, weil der Beklagte den Vorsitzenden des Gerichts, einen selbstvertretenden Amtsrichter, Einsprache erhob, da derselbe als nicht definitiv angestellt vom Justizminister zu abhängig sei.

Die „Pflge der Sittlichkeit“ in der Armee. „Zur sittlichen Bemahnung der jungen Soldaten, damit dieselben nicht, mit abgestumpftem Gewissen der Lust folgenden, Verführer an der noch unbescholtenen rein weiblichen Jugend werden“, wird in einem Aufsatze des „Militärwochenbl.“ aufgefordert, alle permanenten Urlaubsbewilligungen in der Garnison über die gesetzliche Frist zu unterlassen und jede einzelne Urlaubsbitte zu prüfen und zu individualisieren. Außerdem soll den Soldaten die freiwillige Teilnahme am Gottesdienste am Sonntag, Nachmittage im Auszuge mit Mühe ausdrücklich gestattet werden. Aus den Soldaten- und Marschliedern sei alles sorgsam zu entfernen, was mehr oder minder einer Verhöhnung gegen das höchste Gebot Vorwurf leiste oder die Sittlichkeit anrege. — Wie denkt denn das „Militärwochenblatt“ über die sittliche Bemahnung der jungen Unteroffiziere und Offiziere?

Interessanter Bericht. Dem dänischen Wanderlehrer Kasper Jensen, der im Sundemitt Kinder dänischgeimter Einwohner Privatstunden gab, ist von der Regierung in Schleswig die Erteilung von Privatunterricht verboten worden. So wird bei uns für Bildung, Auffklärung und — Patriotismus geforgt.

Verhaftung wurde Mittwoch Vormittag 10^{1/2} Uhr die Nummer 271 der „Magdeburger Volksstimme“ wegen Beleidigung des Oberlandesgerichts Naumburg. Es wurde in Nummer 271 der Entscheidung dieses Gerichts wiedergegeben in Sachen der Inhaftierung des Genossen Waldenberg in Ernst. Das Blatt knüpfte hieran eine lachliche, kurze Bemerkung.

Die Reichstags-Grüßwahl im Wahlkreise Preussisch Angermünde wurde Schlosshauptmann Buch aus Stolpe einstimmig mit 200 Stimmen gewählt. Ein Drittel der Wahlmänner fehlte.

Stadterwerbendenwahl. In Gilsleben regten bei den Stadterwerbendenwahlen die ver-

einigten „Ordnungsparteien“ gegen Bürgervereine, Sozialdemokraten und Antisemiten.

Zu den Gemeinderathswahlen in Stuttgart haben unsere Genossen mit der deutschen Volkspartei eine gemeinsame Liste aufgestellt. Von jeder Partei kommen drei Kandidaten auf die Liste.

Bei den Gewerkegründungen in Tübingen liegt bei der Wahl der Arbeitnehmer die sozialdemokratische Liste, bei der Wahl der Arbeitgeber die Liste der Gegner mit etwa 600 Stimmen durch, während die sozialdemokratische Liste die erhebliche Minorität von etwa 210 Stimmen erlangt.

Frankreich.

Das Ende des Streiks von Garmar. Man schreibt aus Paris unterm 26. November: Um bis zur Errichtung der Kooperativ-Glasfabrik die Gewerkschaftsliste nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen, haben die Glasarbeiter beschloffen, die Arbeit wieder aufzunehmen. In diesem Beschlusse hat eine Delegation der Gewerkschaft die Direktion der Glasfabrik eine Liste derjenigen Arbeiter überreicht, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Die Direktion hat diese Arbeiter in mehrere Kategorien eingetheilt, von welchen die erste, die einige 80 Arbeiter umfaßt, noch im Laufe dieser Woche, die zweite Kategorie je nach Bedarf eingestellt werden wird, während für die Einstellung der dritten Kategorie vorläufig noch kein Zeitpunkt angegeben, und die vierte Kategorie, welche die „Nadelsticker“ umfaßt, überhaupt nicht eingestellt werden wird. Diese letztere Kategorie wird hingegen die erste sein, die in der Kooperativ-Glasfabrik beschäftigt werden wird, der sobald die dritte Kategorie folgen wird, welche die thätigen Gewerkschaftsmitglieder umfaßt.

Spanien.

Madrid, 28. Noobr. Der Untersuchungsrichter leste 15 Gemeinderäthe, über deren Treiben der Marquis Cambriniana Enthüllungen gemacht hat, in Anklagezustand. Wie gemeldet wird, haben sich die übrigen Gemeinderäthe Kollegen länger zusammen zu arbeiten. In Folge dessen erwartet man die Auflösung des Madrider Gemeinderaths. Die Mißwirtschaft der Madrider Gemeindeverwaltung datirt von lange her. Als noch der Senator Vösch Bürgermeister der spanischen Hauptstadt war, arbeitete der Unterstaatssekretär Zato im Auftrage des Ministers des Innern, Villaverde, eine Denkschrift aus, in welcher er nachwies, daß in der Madrider Gemeindeverwaltung Betrug an der Tagesordnung sei, und Vorschlag und Vorsehung lediglich geradezu ungeheuerliche Formen und Maße angenommen haben. Villaverde setzte Vösch auf und ernannte an seiner Statt den ehrenhaften Marquis de Cubas, allein Canosa's ließ ihn im Stiche, und der Marquis de Cubas wurde wieder abgesetzt. Die Folge war der Ausbruch einer Kabinetkrisis, die zum endlichen Zusammenbruch der konservativen Herrschaft führte. Sagasta ordnete, sobald er sein Kabinet gebildet hatte, eine gerichtliche Untersuchung an, in Folge deren Vösch und einige Gemeinderäthe ihres Amtes enthoben wurden. Ein neuer Bürgermeister, Graf San Bernardo, ward ernannt, allein Sagasta ließ dann die Angelegenheit verschumpfen. Die Mißwirtschaft dauerte fort, bis jetzt der Marquis v. Cabriniana seine Enthüllungen machte. Nun läßt sich der Standal nicht mehr vertuschen, zumal der misslungene Morbatslauf auf den Marquis alle Verdächtigungen nachgeraten und die öffentliche Meinung aufgereizt hat. Nacheinander haben Sagasta, Silveira, Zalmeron und Pi o Margall die städtischen Zustände als schmachlich und scharfe Mahregeln gegen die Mißwirtschaft als unerlässlich bezeichnet. Der kaufmännische Verein, die Pandelkammern und der Industriellenverein bereiten eine Kundgebung zu Gunsten einer Reform der hauptstädtischen Verwaltung aus. Es bleibt somit der Regierung kaum etwas Anderes übrig, als energisch einzugreifen und den kommunalen Augiasstall zu säubern.

Türkei.

Aus Erzerum wird gemeldet, daß von 2000 bis 2200 Häuser, die von den Armeniern bemohnt werden, die Hälfte bei den Unruhen im Oktober ausgeplündert worden ist. Die Geschäfte gehören meistens Armeniern und von allen Läden derselben sind nicht mehr als 100 unberührt geblieben, so daß 1500 bis 2000 Läden ausgeplündert sein dürften. Es sind bei dieser Gelegenheit, wie schon früher mitgeteilt wurde, 1000 Personen umgebracht worden. Nur nebenbei sei bemerkt, daß die Kurden wohl plündern, aber nur dann tödten, wenn sie auf Widerstand stoßen, während die Morbathaten meist auf Rechnung der Türken zu schreiben sind. — Der britische Botschafter in Wien berichtet, daß das Werk der Unterdrückung in den Gebieten von Saffun und Talori, wo im Herbst vorigen Jahres die Meheleien stattfanden, erfreuliche Fortschritte mache. Es sind zu diesem Zwecke in England 200,000 Mark gesammelt worden und man glaubt damit den Ueberlebenden während des kommenden Winters genügende Hilfe gewähren zu können.

Gewerkschaftliches.

Eine Konferenz der Konfessionsführer und „Zweizehner Deutschlands“ hat am Sonntag den 24. und Montag den 25. November in Göttinge statt-

gehabt. Die Konferenz beschloß, daß die Kantate zweier Dichter, die für unangenehm gehalten, weil es sich um die Zeit der Reformation handelt, nicht gedruckt werden. Der Vorsitzende Redner sprach mit kurzen Worten über den Zweck der Konferenz hin, indem er betonte, daß der Zweck derselben sei, die Taktik für die Konfessionsführer und Zweizehner nach dem 1. Februar zu bestimmen. Die Konferenz vom 13. Februar 1896 legte die Forderung fest, diese beiden in ganz Deutschland Verbreitung zu finden, und man ist es Aufgabe der Konferenz, zu bestimmen, welche Taktik zur Verwirklichung dieser Forderungen zu verfolgen ist. Die Konferenz beschloß folgende Forderungen aufzustellen: 1. Anerkennung von definitiven festgelegenen Vorständen. Als Vorstände gelten: a) Taktik für Deutschland, die enthalten: einen Ausschuss für die Festsetzung der Taktik für die Konferenz; b) Taktik für Deutschland. Die Taktik werden im Geschäft ausgeübt. Jedes Geschäft bekommt nur einen, seine Produktion entsprechenden Takt. 2. Errichtung von Betriebsvereinen. Der Entwurf wird auf den 1. Februar 1896 übergeben. 3. Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung einzelner Streitigkeiten, welche zu gleichen Theilen aus Konfessionsführern oder deren Vertretern und andererseits aus Zweizehern zu bestehen soll. 4. Eine Anweisung, eines Werdens würdige Behandlung. Keine Nebenarbeiten oder gar Unberechtigte setzen (wie bei den Vorständen) müssen unterbleiben. 5. Schnelle Abfertigung bei Empfangnahme und Abfertigung von Briefen. Bei länger als einwöchigen Warten mit pro Stunde 40 Pf. vergütet. 6. Mindestens wöchentliche Vorkonferenz am Sonntag jeder Woche. 7. Anerkennung von Arbeitsangehörigen in Händen der Arbeiter. Nach eingehender Diskussion wird beschlossen: Am 24. Januar haben überall Versammlungen stattzufinden. In diesen Versammlungen sollen die Vorstände; welche aus die Unternehmer selbst bestehen, nach einmal befragt werden. Die Konfessionsführer haben, je nach Bedarf, mit den Unternehmern und Arbeitgebern Besprechungen stattfinden zu lassen. Der 1. Februar ist als letzter Entscheidungstermin für die Unternehmern bestimmt. Das weitere wird von Umständen entsprechend sich entscheiden. Ein Antrag, das an die ganze Konferenz Deutschlands gerichtete werden soll, wird am 20. Januar vertrieben werden. Ein zweites allgemeines Anhalt wird erst nach dem 1. Februar herausgegeben. Als Sitz der Kommission wird Berlin bestimmt. Schließlich werden noch mehrere Resolutionen angenommen. Nach der ersten Resolution, welche die Besetzung der Besetzung von Betriebsvereinen zu einer allgemeinen für Maß- und Konfessionsarbeit zu machen. In einer zweiten Resolution wird gefordert, daß seitens der Regierungen Untersuchungen über die sanitären Verhältnisse sowohl als über die soziale Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Textilindustrie vorzunehmen. Ferner sind die bestehenden Arbeiterbestimmungen in vollem Umfang auf die Hausindustrie auszuweiten. Die Konferenz erachtet es für die Kommission für Arbeiterstatistik, daß eine schließliche Enquete veranstaltet wird. Sie spricht ihre Willkommensworte aus, daß dieser feierliche Tag über die Arbeit von dem Vorstand des Verbandes eingeleitet werden soll.

Die Arbeiter-Einstellung der Zeichnen bei den Firmen Schmitz u. Schuler und Schmitzbauren u. Fredmann in Bremen ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Nach zweitägiger Dauer des Ausstandes haben die Arbeiter sich entschlossen, in dem vorgelegten Tarif ihre Interessen zu geben, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Die über die Einstellung der Arbeiter hier einwirkende Einwirkung des Tages, der die Arbeiter in die Arbeit zurückzuführen sollte, wurde abgelehnt.

Der jüngste Diamantarbeiterstreik in Amsterdam ist mit der Wahl einer aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleichen Theile zusammengesetzten Kommission beendet worden. Diese Kommission empfiehlt Gewerkschaft des Konfessionsführers, Einsetzung eines „Allgemeinen Rates“ für die Diamantindustrie (unter gleichmäßiger Berücksichtigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern) zur Festsetzung einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von 60 Stunden. Die Forderung, nur der Konfessionsführer angelernte Arbeiter zu beschäftigen, wurde abgelehnt.

Aus Stadt und Land.

Baut, 30. November. Interior. Unsere werthen Insurgenten bitten wir freundlich, uns während dieser Weihnachtswochen die Anzeigen im Laufe des Vormittags möglichst bis spätestens 11 Uhr zuzulassen zu lassen, denn der Andrang von Anzeigen ist in diesen Tagen sonst nicht ordnungsmäßig zu bewältigen. Größere Inserate bitten wir schon Tage zuvor uns zuzulassen zu wollen.

Zur Volkszählung. Wir wollen noch einmal darauf hinweisen, daß alle am 2. Dezember stattfindenden Aufnahmen ausschließlich sozialen bzw. wissenschaftlichen Zwecken, also der öffentlichen Wohlfahrt zu dienen bestimmt sind, und nicht, wie anglische Gemüther glauben, daß die durch die Zählung gewonnenen Angaben über einzelne Personen irgendwie zu polizeilichen oder finanziellen Zwecken veröffentlicht werden. Die Kenntnis der Bevölkerung nicht allein nach ihrer Zahl, sondern nach ihrer Zusammenstellung, ihren Wohnungsverhältnissen und sonstigen Lebensbedingungen ist die unerlässliche Grundlage des Fortschritts auf sozialem Gebiet. Wir richten daher an unsere Mitbürger in Stadt und Land das dringende Ersuchen, durch genaue und vollständige Ausfüllung der ihnen zugehellenen Formulare dem Zähler das mühevoll Amt erleichtern zu helfen, namentlich aber jede Auskunft bereitwillig zu erteilen, deren die Zähler zur Erfüllung ihrer Aufgabe bedürfen; insbesondere eruchen wir die Vorächer der Haushaltungen, die Hauseigentümer, bzw. deren Verwalter, dem Zählungsgeschäft allen möglichen Vorlauf zu leisten. Wesentlich der Frage nach der Staatsangehörigkeit machen wir besonders darauf aufmerksam, daß die Frauen, bzw. die Kinder immer die Staatsangehörigkeit des Mannes, bzw. des Vaters besitzen, mit Ausnahme derjenigen Frau, die als Mädchen die bayerische Staatsangehörigkeit besitzen, sie behält diese auch nach ihrer Verheirathung und zwar auf Grund des bayerischen Reservatrechts. Ueber den Begriff „Kandidat“, unter welchen bekanntlich alle Jahrgänge von 17 bis 45. Lebensjahre verfallen sind, besteht vielfach eine irrige Auffassung. Hierzu sollen bloß die landwirthschaftlichen Männer im Alter 39 bis 45 Jahren gezählt werden. Nur unter diesen befinden sich Angehörige des Landturmes, die militärisch ausgebildet sind, und auf die Er-

mittlung dieser militärisch ausgebildeten Personen kommt es in erster Linie an. Es lautet demnach aus der Jahrbücher die Frage 10: „Zur reichsangehörige landwirthschaftliche Männer im Alter von 39 bis 45 Jahren: Angabe ob militärisch ausgebildet: a. im Deere? b. in der Marine? oder c. ob nicht militärisch ausgebildet?“ Als militärisch ausgebildet gilt jeder, der mindestens drei Monate im Deere oder in der Marine aktiv gedient oder als Gefreiter gedient hat. Für die Zähler erwacht übrigens aus der Frage 10 eine gewisse Arbeit, da sie sich der Nothwendigkeit nicht werden entziehen können, der Beantwortung dieser Frage eine gewisse Aufmerksamkeit zu widmen und die Militärverhältnisse der Einzelnen zu erörtern.

Abentzert. Mit dem morgigen Tage beginnt hier die sogenannte ruhige Zeit, die Abentzert. Das heißt, während der nächsten vier Wochen dürfen im Oldenburgischen öffentliche Zuschüsse nicht abgeben werden und da treten dann die verschiedenen Vereine mit ihren von ihnen arrangierten Abendunterhaltungen zc. auf den Plan. Zu den bereits Versammelten wollen wir noch nachtragen, daß für morgen Abend in Cornelius „Colosseum“, das zu einem Wintergarten umgewandelt ist, eine solche Abendunterhaltung von der Norddeutschen Komiker-Gesellschaft „Humor“ arrangirt ist. In Deyens ist der dortige Arbeiter-Turnverein, der seinen vielen Freunden in Mees Lokal durch eine solche Unterhaltung einige genuehrliche Stunden bereiten will. Außer diesen Vergnügungen finden zwei auf das Hofgartige arrangierte Weihnachtsausstellungen statt, die morgen ihren Anfang nehmen. Der Vorium, „Burg Gohenzollern“, hat auch in diesem Jahre wieder Kosten noch Mühe geübt, um seine Weihnachtsausstellung zu einer wirklich glanzvollen zu gestalten. Nicht minder bestrebt in diesem Sinne war Herr Sadewasser, „Tioli“, der zum ersten Male mit einer solchen Weihnachtsausstellung auf dem Plan erscheint. Nicht allein beim Engagement hervorragender Kräfte scheinen die beiden gewetteifert zu haben, sondern auch in der Dekorierung der Festtage ist das denkbar Mögliche gethan worden. Alles Nähere darüber findet der Leser in der heutigen Nummer des Blattes.

Wilhelmshaven, 30. November.

Das Gedränge vor der Markende vor der Zorpedwerft hat gestern einen Unfall herbeigeführt, indem ein alterer Arbeiter mit der Brust demachen vor die Kampe gedrückt wurde, daß derselbe durch viele seiner Kollegen nach seiner Behandlung gebracht werden mußte. Ob dieser Unfall wohl genügt, daß die bisher völlig unzulänglichen Markendeinstreue nunmehr ein einige vermehrt werden, oder soll die Gefahr für die Gesundheit und Leben der Arbeiter noch länger bestehen bleiben?

Panorama. In der beginnenden Woche werden den Besuchern des Panoramas in der Gohrestraße die größten Schandampfer der Damburg-America-Linie mit Partien von Hamburg und Curhaven vor Augen geführt.

Oldenburg, 28. November.

Wir Oldenburger thun uns gewöhnlich ein wenig die Sache, daß bei uns von einer Armut, wie die in den Industriebezirken anzutreffen ist, nicht die Rede sein kann. Die Steuererhebungsliste lehrt jedoch das Gegentheil. Wir zählen rund 25 000 Einwohner mit 9402 Haushaltungen oder Einzelexsteuerzahler. Von den Letzteren haben 1574 ein Einkommen unter 225 M., also kaum der sechste Theil der Steuerzahler hat ein Einkommen von wöchentlich 4 M. 52 Pfg. und von diesen kläglichen Einkommen müssen noch Steuern gezahlt werden. Mit einem Einkommen von 300 bis 375 M., also wöchentlich kaum 6 bis 7 M. 45 Pfg., sind 1005 Steuerzahler angegeben. In den ersten sechs Steuerstufen treffen wir 4740 Steuerzahler an, die ein Einkommen unter 600 M. haben, d. h. mehr als die Hälfte aller Steuerzahler haben ein Einkommen, das nicht ausreicht, um die bescheidensten Ansprüche am Leben genügen zu können. In den letzten fünfzehn Steuerstufen repräsentieren sich uns Leute, die über ein Einkommen von 25 500 bis 264 000 M. verfügen. Ihre Zahl ist zwar nur gering, es sind ganze 19 Mann, dafür wiegen sie aber um so schwerer. Die fünf Höchsteuerverer streichen alljährlich die niedrige Summe von 54 000 bis 264 000 M. ein. Diese arbeitsamen und sparlichen Leute haben zusammen ein Einkommen von rund 600 000 M. und zahlen an Steuern 24 457 Mark. Von ihrem Einkommen verbleibt nach Abzug der Steuern noch rund 575 000 M. In der ersten Steuerstufe haben 1574 Haushaltungen und Steuerzahler ein Einkommen unter 225 M., zusammen mithin im Höchbetrage“ 354 150 M., wovon nach 1574 M. Steuern gezahlt werden müssen. Fünf Familien ein steuerfreies Einkommen von rund 575 000 M. und 1574 Familien ein Steuerzahler ein steuerpflichtiges Einkommen von 354 150 M. Nicht wahr, auf Erden herrscht paradiesische Gleichheit? Ein Durchschnittpfeifer stieß gelegentlich der Stadtrathssitzungen in den „Nachr. f. St. u. L.“ einen Schmerzschrei gegen unser Programm aus; er meinte, wo soll das viele Geld her, wenn an die Verwirklichung eines solchen Programms gegangen werden soll. Guter Epichor, gebe hin, studire die Einkommensteuer-Tabelle

und wenn Du dann noch etwas Vorn und Herz hast, dann wirst Du auch bald wissen, wer die erforderlichen Ausgaben bestreiten kann.

Unter Versammlungstafel „Zum weißen Lamm“ in Everten ist durch Kauf in die Hände des Herrn Gebel übergegangen, nicht wie wir irrthümlich berichteten, an der Donnerschnee Brauerei. Der Antritt erfolgt am 1. Mai.

Kienburg, 28. November.
Zelbstmord. Die 16jährige Tochter eines Zimmermanns stürzte sich in die Aue und ertrank. Gleich nach dem unglücklichen Sprung in die Aue scheint in der Lebensmüde die Lebenslust wieder erwacht zu sein, denn sie rief um Hilfe. Rettungsversuche blieben aber erfolglos. Die Leiche wurde heute bei der Auebrücke gefunden und den Eltern in's Haus gebracht.

Neudorf (Kreis Melle), 28. Novbr.
Als Sonntag früh Leute von hier die Kirche in Buer besuchen wollten, bemerkten sie ganz in der Nähe des Lindeberger Colonats in den Baumkronen mehrerer hohen Eichen einen großen Luftballon von ca. 8 bis 10 Meter Durchmesser. Der Ballon mußte vorige Nacht dorthin gekommen sein. Da die Eichen eine kolossale Höhe haben, so war es sehr schwierig, den Ballon zur Erde zu bekommen. Es mußten zwei Bäume gefällt werden. Der Ballon trägt

die Aufschrift „Luftschiffer-Abtheilung“. Er ist am Sonnabend als Versuchsballon von Berlin abgelaufen. Der Vorsteher nahm den arg mitgenommenen Ballon in Verwahrung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Nov. Der Herausgeber und Redakteur der „Ethischen Kultur“, Dr. Förster, wurde vom Landgericht wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel der „Ethischen Kultur“ vom 14. September, zu drei Monaten Festung verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängniß beantragt. Unter den Zuschauern der Verhandlung befand sich auch Oberlieutenant Gaidy und der Vater des Angeklagten, der Direktor der Berliner Sternwarte, Geheimrath Förster.

— In den heutigen fünf Stichwahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung wurden die Liberalen sämtlich gewählt.

— Im Bundesrath sind, wesentlich veranlaßt durch Preseerörterungen über die oldenburgische Thronfolge, Kompetenzbedenken gegen den lippinigen Antrag entstanden, weshalb noch einmal das Gutachten des Reichsjustizministers eingeholt ist. Von einzelnen Staaten ist bereits ein besonderes Fürstengericht, bezw. die Entscheidung der einzelnen Bundesstaaten vorgeschlagen.

Leipzig, 29. Nov. Das Reichsgericht hob das gegen den Redakteur des „Vormärts“ zu Berlin, Schulze, und gegen den Verleger desselben Blattes, Buchdruckereibesitzer A. Bading, am 18. Mai d. J. ergangene Urtheil der Strafkammer des Landgerichts Berlin wegen Druckes und Verbreitung der rothen Nr. 11 Nummer auf. Die Beurtheilung war erfolgt unter Zugrundelegung des „dolus eventualis“, obgleich der Redakteur und der Verleger nachgewiesen hatten, daß sie von der Veröffentlichung und Verbreitung der inkriminierten Nummer keine Kenntniß hatten. — Ferner hob das Reichsgericht das am 10. Oktober d. J. ergangene Urtheil des Landgerichts II Berlin gegen den Reichstagsabgeordneten Arthur Stadthagen wegen Beleidigung auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor das Landgericht zu Berlin.

Wien, 29. Nov. Graf Taaffe, der frühere Ministerpräsident, ist heute in Elisau gestorben.

Bern, 29. Nov. Etwa 4100 Arbeiter der Nordostbahn unterzeichneten eine Forderung wegen Lohnaufbesserung. Bei den vereinigten Schweizerbahnen sind 93 p. C., bei der Centralbahn 90 p. C. des Personal an der Lohnbewegung betheilig. Ungefähr gleich stark ist die Bewegung bei der Jura-Simplonbahn. Bei der Gotthardbahn ist die Lohnbewegung im Steigen begriffen

und diese wird sich wahrscheinlich auch auf die Kleinbahnen ausbreiten. — Der Betriebsingenieur der Jura-Simplonbahn in Kaufman forderte die Lokomotivführer und Heizer auf, zwei Delegierte zur Befriedigung der Lohnfrage zu bezeichnen. Er wurde abschlägig bestritten.

Konstantinopel, 29. Nov. Gestern und heute fanden im Palais des Beratungen statt in der Angelegenheit der Vertheilung der Normale für die zweiten Stationschiffe; Saib Pascha, der den Beratungen beigewohnt hatte, begab sich im Auftrag des Sultans mit dem Minister des Auswärtigen, Tevfik Pascha, zu sämtlichen Votschaftern, denen sie versicherten, daß die Stimmung hier eine vollkommen ruhige sei und daß alle erforderlichen Vorkehrungen durchgeführt werden sollen; es wurde hieran wiederholt das Ersehen gemerkt, auf die zweiten Stationschiffe zu verzichten.

Key West (Florida), 29. Nov. Die mit der einlaufenden „Olivette“, angekommenen Passagiere berichten, daß die cubanischen Aufständischen in Viennos einen Eisenbahzug, der mit 200 spanischen Soldaten besetzt war, in die Luft sprengten. Der Ingenieur, der Heizer und 31 Soldaten blieben todt, 50 wurden verwundet, der Rest ergab sich auf Gnade und Ungnade. Bei Vames haben die Aufständischen unter Dequado den Spaniern ein Treffen geliefert, bei dem diese 90 Mann verloren.

Ausverdingung.

Die Einfriedigung des Schulplatzes A mit einem eisernen Gitter soll inner halb der Gemeinde ausverdingungen werden. Angebote unter Vorlage von Zeichnungen und Preisberechnung für den laufenden Meter sind bis zum

9. Dezember, Nachm. 6 Uhr abzugeben.

Nähere Auskunft ertheilt der Zurat. Rant, den 29. Nov. 1895.

Der Schulvorstand.
Darms.

Auktion.

Dienstag den 3. Dezember
Nachm. 2 Uhr auf.

werde in meiner Wohnung, Jeverische Straße 10, gegen Baarzahlung folgende Gegenstände zum Verkauf bringen:
1 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Sopha, 1 Stühle mit Rohrgeleht, Küchenschrank, Küchenschrank, Kleiderkasten, 1 zweifelhafte Bettstelle mit vollst. Bett, sowie verschiedenes Haus- und Küchengeräth.

F. Janssen.

Geucht zum baldigen Antritt

1 Laufbursche

aushilfsweise bis Weihnachten.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Gesucht

zu sofort ein Stundenmädchen für den Nachmittag.

Näheres zu erfragen i. d. Erp. d. Bl.

Schneiderin

empfiehlt sich zum Schneidern in und außer dem Hause Ulmenstr. 3, 2. Et.

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer.

Gerrichts, A. Wilh. Str. 30.

Zu vermieten

ein möbl. Zimmer u. Schlafstube

an 1 oder 2 junge Leute.

Wille, Adolphstr. 31.

Vollständige

Betten

mit 16 Pfd. Federn von 18 M. an.

Bettfedern und Dauen Pfd. von 50 Pfd. an.
□ Baumwoll. Bettzeuge Meter von 28 Pfd. an.
Hiervon werden Bettbezüge umsonst fertig geräht.

D. Breske,
Neue Wilhelmsh. Str.

Normal-Hemden

Normal-Hosen

für Herren.

Normal-Hemden

Normal-Jacken

Cestricke Jacken

Flanell-Hosen

Barchend-Hosen

für Damen.

Normal-Hemden

Normal-Hosen

für Knaben.

Normal-Schlafdecken

kammertwoll. Schlafdecken

Flanelle u. Boje.

Betten- u. Wäsche-Geschäft

A. Kickler, Roonstraße 103.

hellen und dunklen

Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.

Wiederverkauf können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni - Brauerei.

Kontor: Ecke Gökler- u. Hinterstraße.

DOSS

schönes VOGEL-FUTTER
mit der Schwalbe.

Singvögel für Kanarien, Nachtigallen, Drosselfutter, Speisefutter für deutsche Vögel, Finken, Meisen, Lerchen, Papageien, Froschkuckuck u.s.w. Die Mischungen sind vielfach preisgekrönt, 12jähr. grosser Erfolg. Glänzende Zeugnisse erster Antiquaritäten.

UNGERTRAGEN
SCHUTZMARKE

In der hiesigen Niederlage **ammonet illustrierte Broschüre für Vogelfreunde.** Dasselbe Verbot der patentirten Milbenfänger, Sparfüttergläser etc. alle zu Originalpreisen.

Alle Preislisten für alle Arten Sing- und Ziervögel, Käse etc. umsonst.
Gust. Voss,
Hilfsstrasse, Köln.

überall käuflich

Niederlage in Bant bei: **Rudolf Keil.**

Zu vermieten
eine gut möblirte Stube nebst Schlafstube.
Margarethenhof, Panterweg 2

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Abtheilung
Herren-Konfektion

Eingang neuer Sendungen in
Winter-Paletots
10, 15, 25, 30 bis 50 Mark.

Elegante
Kragenmäntel
15, 24, 33 bis 48 Mark.

Knabenmäntel
mit und ohne Pelserie
3, 4, 6 bis 15 Mark.

Grösste Auswahl am Platze.
Augenblicklicher Vorrath circa
1000 Stück.

Die Abtheilung für Paletots und Mäntel befindet sich jetzt in abge-sonderten großen Räumen der 1. Etage.

Neue bosnische
Pflaumen
empfehl
R. Pels, A. Wilh. Str. 60.

Puppen-Perrücken
aus wirklichem Menschenhaar, sehr solide und dauerhaft.
Puppenköpfe und Puppenbälge
in allen Größen.
W. Morisse
Roonstraße 75 b.

Zur Vinderung
von Husten, Heiserkeit usw.
empfehl als wirksamste und beste Mittel:
Emser Pastillen
Zodener Pastillen
Salznat-Pastillen
Island. Moos-Pasta
Rhein. Traub.-Brusthonig
Kaiser's Brustkaramellen
Zwiebelbonbons.
R. Keil, Droq. z. rothen Kreuz,
Weststraße 10.

Zu größter Annehmlichkeit zu billigen Preisen empfehle außer leichteren, für jeilige Jahreszeit geeignete recht harte
Sohlen
aus sehr zähem, haltbarem Leder (bestes deutsches und amerikanisches Fabrikat).
C. Oster, Henneppens, Allee 17.
Auch erhältlich bei Hrn. L. v. Rabben, Bant, Weststraße.

Zu verkaufen
eine in einigen Tagen kalbende Kuh oder auch zu verkaufen gegen eine gute. E. Wedermann, Kampbaufen.
Umzugshalber
ein Hübscherstall mit 6 Ställen zu verkaufen. **Barcler Str. 3.**

Starke feste Sohlen
guten Sohlleder-Abfall sowie sämtliche Schuhmacher-Verdarsartikel empfehle billig
Emil Burgwitz,
Lederhandlung,
Wilhelmshaven, Roonstr. 75.
Unter Nr. 28
verkauft eine feine 5 Pf.-Cigarette.
E. H. Bredehorn, Neuestr.
Gutes Logis Grenzstr. 12, unt.

Neue Lieferungen
**Ueberzieher
Kragen-Mäntel**

à Mk. 8, 9,50, 12, 15, 17,50,
18, 20, 21, 23,50, 25,
26,50, 29, 32, 34
37, 42, 48.

Schiff

Markstraße
30.

Bismarckstr.
12.

Größtes

Lager in Wilhelmshaven
und umliegenden Städten.

Anfertigung nach Maß
zu gleichen Preisen.

Die besseren Sachen sind in meinen
Werkstätten gearbeitet von feinen, reellsten Stoffen,
süßen ganz vorzüglich, dabei

nicht theurer als Fabrikwaare.

Sonntag bleiben meine Geschäfte bis 7 Uhr Abends geöffnet.

1 Neue Wilhelmshaver Straße 1

M. Kariel

Größtes Spezial-Geschäft für elegante fertige Herren- und Knaben-
Garderoben, Arbeitszeuge und alle Herren-Bedarfsartikel.

Für Weihnachts-Einkäufe

Biete ich dem mich beehrenden Publikum die größten Vorteile.

Winter - Paletots

8,50, 12, 15, 17,50,
20, 24, 25, 26,50, 28,
30, 32,50, 34,50 b. 43,50

Schlafröcke

10,50, 12, 14, 16 bis
25,—

**Jacket- u. Rock-
Anzüge**

11,50, 16, 18, 20,
24, 27, 29, 30, 32,50,
33, 36, 38 bis 43,50

Knaben-Mäntel

3, 3,50, 4, 4,50, 5, 6
bis 15,—

**Sonntags ist
mein Geschäft
bis Abends 7 Uhr
geöffnet.**

Knaben - Anzüge

2, 2,50, 3, 3,50, 4,
4,50 bis 9,—

Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen.

**Damen- und
Kinder-Garderoben**

sowie sämtliche Näharbeiten
werden sauber und billig ausgeführt.
Vertisstr. 25, unten I.
NB: Dabei wird Unterricht in
Handarbeit erteilt.

Die von mir mit bestem Erfolge ein-
geführten

**Gesundheitslanger
mit Nährpatronen**

(D.-R.-P. 72766) bringe in empfehlende
Erinnerung. Bad, 50 Pfg.
W. Wachsmuth
Augusta-Drogerie.

Von durchaus zuverlässiger
Wirkung gegen
**Frostbeulen und
aufgesprung. Hände**
in

Fellitin.
Preis 60 Pfg.

W. Wachsmuth
Augusta-Drogerie.

Gutes Logis
für zwei junge Leute.

Gutes Logis für 1 j. Mann
Christenstraße 61, 1 Tr. I.

Essfett

Pfd. 40 Pfg.

Margarine

Pfd. 40, 50, 60 70 u. 80 Pfg.

Ia. Schmalz

Pfd. 48 Pfg. empfiehlt

R. Pels, Neue Wilh. Str. 60.

Beste

5- u. 6-Pf.-Cigarren

zu haben bei

C. Buddenberg

Verkaufsstelle der Tabakarbeiter-
Gewerkschaft Damburg.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

**Herren-
Schlafröcke**

in sehr großer Auswahl
von den billigsten bis zu den
feinsten Qualitäten
in allen Größen vorrätig.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Nächsten Sonn-
tag den 1. Dezbr.
sowie die folgen-
den Sonntage bis
Weihnachten sind
meine Geschäfts-
räume den ganzen
Tag geöffnet; die
Kirchzeit, Vorm.
von 9 bis 12 Uhr,
ausgeschlossen.

**Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Bant**

Mittwoch den 4. Dezbr.,
Abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Reiffenhardt,
(„Zur Arche“).

- Tagesordnung:
1. Erhebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

Um vollständiges und pünktliches Er-
scheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Verein Kompaß.

Mittwoch, den 4. Dez. 1895,
Abends 8 Uhr:

General-Versammlung
im Saale des Herrn Lippert.

- Tagesordnung:
1. Erhebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Geldbewilligung zur Weihnachts-
bescherung für die Kinder eines
verunglückten Mitarbeiters.
4. Vorstandswahl.
5. Statutenänderung.
6. Verschiedenes.

Sämtliche Mitglieder werden er-
sucht, ihre Statutenbücher (zwecks Ein-
stellen des Bibliothekstatus) an den
Schriftführer abzuliefern.

Der Vorstand.

Adtung!

Sämtliche Herren- und
Knaben-Anzüge sowie
Paletots sollen bedeut-
end unter Preis verkauft
werden.

Damen-Mäntel, Jackets
werden zu jedem anneh-
baren Preise verschleudert.

D. Breske,
Neue Wilhelmsh. Str.

**Paffende
Weihnachtsgeschenke!**

- Haar-Uhrketten
- Haar-Halsketten
- Haar-Armbänder
- Haar-Broschen
- Haar-Ringe

fertigt an und erbitet Aufträge baldigt

W. Morisse,
Moonstraße 75 b.

**Rothe Beeten
Kronbeeren
Eßiggurken
Salz-(Saure-)Gurken**
empfehlen
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Zu vermieten
ein gut möbliertes Zimmer.
Tonndiech, Schmidstr. 12, u. r.

Zu vermieten
ein möbliertes Zimmer.
Berl. Ulmstraße 26, part u. l.

Dankagung.

Allen denen, die uns in so liebs-
voller Weise bei dem Dahinscheiden
meiner lieben Frau und unserer guten
Mutter ihre Theilnahme bekundeten,
für das zahlreiche Gefolge, insbesondere
auch für die vielen und schönen Kranz-
spenden, sagen wir unseren innigsten
Dank.

Bant, 30. November 1895.
Darm Neehus nebst Kindern.

Dazu eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 279.

Baut, Sonntag den 1. Dezember 1895.

9. Jahrgang.

Die elektrische Kraftzerzeugung des Niagara-Falles.

Am 25. Juni d. J. fand die Inbetriebsetzung des ersten Dynamo-Apparats des großartigen Niagara-Unternehmens statt. Dieser umgibt dem ins Joch gespannten Niagara-Falle bereits 500 Pferdekraft ab. In Kurzem werden sich dazu neun andere gleich starke Kraftzeuger für elektrische Uebertragung stellen. Diese werden alle in dem Krafthaus der Niagara-Fall-Unternehmens-Gesellschaft aufgestellt, über dem nämlichen ungeheuren Betriebsfeld oberhalb der Fälle. Dieser Schacht mißt 140 Fuß in der Länge, 18 Fuß in der Breite und 178 Fuß in der Tiefe. Weiter oberhalb der Fälle lenkt ein 1/2 Meilen langer, von 250 bis 1700 Fuß in der Breite sich erweiternder, 12 Fuß tiefer Kanal die Wasserfluten zum Betriebe der Kraftmaschinen aus dem Stusse ab. Aus zehn Wasserloren fließen bei Kraftwerke diese Ströme mit Wucht durch massive, drei Fuß im Durchmesser messende Röhren 178 Fuß hinab in den Schacht und setzen die dort am Grunde aufgestellten gewaltigen Turbinenräder mit solcher Schnelligkeit in Bewegung, daß sie 250 Umdrehungen in der Minute machen. In die Räder greifen von oben herab 166 Fuß lange senkrechte stählerne Treibwellen, deren oberes Ende, im Krafthaus mündend, die regenhitmartig aufsteigenden, die Elektrizität erzeugenden Dynamos trägt. Das Gesamtgewicht jedes dieser Motoren mit der senkrechten Treibwelle und der unteren Turbine beträgt 170 000 Pfund, und man gewinnt einen Begriff von der ungeheuren Kraftkraft, die den Elektrizitätszeuger in ununterbrochener, regelmäßiger Schnellbewegung zu erhalten vermag. Die Turbine selbst ist unsichtbar, da sich unter dem Boden unmittelbar der 7000 Fuß lange, 21 Fuß hohe, 19 Fuß breite ausgemauerte Tunnel öffnet, der von oben ununterbrochen zuströmenden Wasserfall ableitet. Dieser Tunnel zieht sich mit so jähem Fall dicht unterhalb des großen Niagara-Falles ab, der amerikanischen Seite bis zum unteren Niagara-Falle hin, daß das von den Turbinen verbrauchte Wasser mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen die Stunde ununterbrochen abfließt. Diese Einrichtung arbeitet mit der Genauigkeit einer Uhr, und Kraft und Betrieb sind vollkommen regulär. — Nicht weniger als fünf Millionen Dollars hat diese Niesenanlage bisher verschlungen. Diese erste Anlage, Luftkanal und der tiefste Abzugstunnel, ist auf Herstellung von 120 000 Pferdekraft berechnet. Da im derzeitigen Krafthaus bloß 50 000 Pferdekraft entwidelt werden, so wird ein zweites Krafthaus mit 14 weiteren Dynamos gleichfalls des Wellingshough-Systems als 5000 Pferdekraft, also 70 000 Pferdekraft, angelegt. Außerdem werden Anordnungen zur Anlage weiterer Tunnel und Luftkanäle für noch 200 000 Pferdekraft getroffen. Ferner auf der kanadischen Uferseite nochmals für 200 000 Pferdekraft, wofür die kanadische Regierung bereits die Konzession erteilt hat. Die dadurch ersetzte Kraft soll auf die amerikanische Seite übertragen werden. Dies stellt der mächtigen amerikanischen Gesellschaft bereits 520 000 Pferdekraft zur Verfügung. Zwei andere Aktiengesellschaften, die Niagara Falls Hydraulic Power and Manufacturing Company und die Niagara Power and Development Company, haben Parallelanordnungen, erstere eine weite Länge, 70 Fuß breiten und 14 Fuß tiefen Kanal für Entwicklung von 100 000 Pferdekraft, letztere einen (auch schiffbaren) Kanal für 140 000 Pferdekraft, in Arbeit. Die Gesamtkraft der Fälle wird auf 6 1/2 Millionen Pferdekraft geschätzt, mithin würde bloß etwas mehr als ein Zehntel davon, nämlich 700 000, durch alle diese Unternehmungen der Wasserkraft der Fälle als Maximum schließlich entzogen werden. Dies soll die Großartigkeit des Anblicks des Katastrals nicht im Geringsten merklich vermindern. Die gesamte örtliche Dampfmaschinenkraft, die zur Zeit in den Vereinigten Staaten im Gebrauch ist, erreicht bloß zwei Millionen Pferdekraft. Durch jene Unternehmungen würde allein schon mehr als ein Drittel davon erzielt. Es bleibt noch immer fraglich, ob eine so riesige Uebertragung wie oftmals auf 450 Meilen die New-York und westwärts 500 Meilen bis Chicago im Bereiche der Möglichkeit liegt, was auch immer die amerikanischen Zeitungen darüber berichtet haben mögen. Allerdings behauptet der in Amerika weiteberühmte balmatische Elektrotechniker Nikola Tesla, dessen große Dynamo die Wellingshough Company von Pittsburgh aufgestellt hat, daß, falls die Niagara Company eine Drahtleitung von 100 000 Pferdekraft der Stadt New-York zur Verfügung stelle, er sich anheißig mache, solche dort zu kauramännischer, gewinnbringender Verwertung zu bringen. Die Niagara Company ist im Stande sein, in der etwa 20 Meilen von hier entfernenden Großstadt Buffalo (340 000 Einwohner) eine jede Pferdekraft jährlich für 12 Dollars für ununterbrochenen

Betrieb zu liefern. Dies wäre mehr als halb so billig wie mittels Dampfzerzeugung. Je nach dem Preise der Kohlen an verschiedenen Orten steigt jedoch der Kohlenpreis einer Pferdekraft bis auf 36 Dollars. In den Koch- und Sübrühenkreisen herrscht daher nicht der geringste Zweifel an einem glänzenden Erfolge des Unternehmens.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.
Historische Uebersetzung von Marie Kurett.
11. Heft. (Nachdr. verboten.)

Bei einer Abendgesellschaft, die an einem Sonnabend stattfand, ließ der Herr des Hauses, nachdem es Mitternacht geschlagen hatte, alle Spiele und Tänze aufhören, nahm inmitten der Gäste Platz, schlug die Bibel auf und las und erläuterte ein Kapitel daraus. So schloß das Tagesvergnügen mit Gebet und Gesang ab. René legte sich schließlich die Frage vor, ob dieses Land nur von Heiligen besetzt sei.

Allen sehr bald bemerkte er, daß neben dieser innigen Vereinigung des religiösen Lebens mit dem alltäglichen in der Gesellschaft, die ihn umgab, sich hier von abweichende, ja ganz entgegengesetzte Ziele, die er mit jenen anderen nicht zu vereinen wollte, vorfanden. Er bemerkte in ein und derselben Familie, zuweilen sogar in ein und derselben Person jene lebendige, thatkräftige Frömmigkeit neben gutmütiger Scherzlaune, sorglosem Sinnenverlorensein, liebenswürdiger Milde des Irtheils — ja sogar neben einer mehr epistolarischen als puritanischen Lebensart. Das erste Gefühl, dem er beiwachte, machte ihn in seinen bisherigen Ansichten völlig irre. Das Banket wurde zur Feier des St. Cécilientages abgehalten und vereinigte alle Musikfreunde, kurz die Elite der Bourgeoisie der Stadt. Damen waren nicht anwesend. Als René sich darüber wunderte, antwortete ihm einer der Gäste mit dem natürlichsten Tone von der Welt, daß es hier so Sitte wäre, die Frauen genirt wären und genirt würden. Später begriff René erst das Warum. Es war acht Uhr Abends, als die Gäste sich zur Tafel setzten, um sich erst um vier Uhr früh wieder zu erheben.

Man hatte sehr gut gegessen und noch befeuert. Wasser allerdings nicht. Es war überhaupt feins auf den Tisch. Dafür aber solche Reichen von Flaschen! Was für Sorten von Weisweinen! Welch ein Ansehen auf die besten Gemüths der Abend! Der Wein hatte schließlich die Jungen gelöst. Beim Champagner wurde ein „Tischmajor“ ernannt, der offiziell die Ausgänge hatte, zum Trinken zu ermuntern. Als René fragte, wor der mit dieser fröhlichen Würde betraute Zierliche sei, erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß er Gerichtspräsident war.

Dann folgten die Toaste einander ohne Ende, politische Reden wechselten mit humoristischen, dann folgten Bravos. Wer nicht ausreichend applaudirte, mußte Wein zum besten geben. Dann folgten wieder Chöre, Soli, Durstahs und Violets. Ein Herr stand auf und sang nach der Melodie des Liebes:

„Erinnerung weht mit leiser Hand
Den Namen des trauten Seimathans“
das Lied vom schönen Kanton Wallis. René wollte den Namen des Sängers wissen.

Man nannte ihn den Bisprääsidenten des Bundes, der schon als der Präsident für das nächste Jahr bezeichnet wurde. René mußte innerlich lachen, als er sich vorstellte, wie Herr Thiers nach einem großen Dinner ein Viehdienstag. Ein anderer Gast flüster mit schmelzender Stimme eine sentimentale Romanze. Es war ein Pörrer. Wieder ein Anderer stimmte den Roger Boncompagni von Beranger mit dem Feuer einer zwingenden Uebersetzung an; und das war ein Richter. Die Justiz muß in der That sehr fröhlich sein, dachte René bei sich. Sein Staunen wuchs.

Doch war das Banket noch all den guten Dingen noch nicht zu Ende. Nach mehreren Stunden wurde der erste und erste Teil des Bankets für beendet erklärt. Der zweite begann sofort. Unter der aufmunternden Leitung eines neuen Tischmajors folgte nun eine endlose Reihe von lockeren Viehdien, Kafernen-Erinnerungen, mundartlichen Anekdoten und gepfefferten Geschichten. Der allgemeine Wärm war ins Ungeheure ausgeartet. In diesem Orkan von Lachen und Brüllen, in dem Klirren der Gläser, dem dicken Qualm der Zigarren sah René, obgleich er sich Kopf und Verstand frei erhalten wollte, schließlich seine ganze Umgebung nur noch in einem phantastischen Nebel.

Endlich entschlossen sich auch die eifrigsten Jäger für den Aufbruch, und Alle verließen den Saal. Jetzt braucht man also nur noch Arien zu sagen, dachte René. Wie geht's! Er mußte einer der gewandtesten Persönlichkeiten der Stadt noch in den Weinseller folgen, von drei oder vier Jägern den Wein proben und ein paar schlüsselige Anekdoten mit anhören. Der Tag war nicht mehr fern, trotzdem es Ende Herbst war, so die

Sonne erst spät aufgeht, als man rührenden Abschied von einander nahm.

Als René seine Erlebnisse bei diesem nächtlichen Tringelage noch einmal an seinem Gedächtniß vorüberziehen ließ, fragte er sich, durch welches Wunder es möglich war, daß er sich hier im Lande Habelais' und Calvin's, im Lande des göttlichen Weines und des protestantischen Rigorismus befand.

Gewiß waren die Eingeborenen des schönen Kantons Wallis von Natur fröhlich und lebenslustig, und huldigten leichten Sitten. Aber die Reformation hatte diese ursprüngliche Anlage mit einer Schicht düsterer Strenge überzogen. Trotz der unendlichen Verschiedenheit der einzelnen Charaktere schien es René, als ob die Menschen sich sich doch in zwei Haupttypen scheiden ließen, je nach dem der ursprüngliche Geist ihrer Klasse oder der der Religion in ihnen die Oberherrschafft hatte. Im Allgemeinen fand man das Erstere mehr bei den Männern, das letztere mehr bei den Frauen ausgeprägt. Im Uebrigen konnte es nicht ausbleiben, daß beide Richtungen oft an einander gerieben; und René glaubte, davon sogar etwas im Hause seiner Wirthin zu verspüren.

Frau Koveray stand deutlich unter dem Einfluß einer kalvinistischen Erziehung. Sie stammte aus einer Genußentzückten Familie, die durch die Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich vertrieben worden war. Sie hatte Märtyrerblood in den Adern. Von ihren Vorfahren waren verschiedene Prediger in der Wüste Opfer der Tragödien geworden. Und in der That, diese standhaften, starken Seelen, die mit aller Kraft für die Beibehaltung ihres Glaubens eintraten, schienen in ihrer herben, unbehaglichen Frömmigkeit fortzubleben. Die Tradition oder vielmehr Jahrhunderte alte Vererbung führte sie instinktiv auf das, was streng und beschränkt war. Mit Freuden nahm sie Alles an, was das Dogma an weltfernen Ideen hatte, hartnäckig hielt sie an der strengsten Tugend fest. Das Leben sagte sie als eine Prüfungzeit an, in der Trauer das beneidenswerthe Loos, das Lachen dagegen jaht ein Verbrochen ist. Das behändige Sichverstecken in den Gedanken an den Tod hielt sie für die erste Pflicht einer christlichen Seele. Frohen Lebensgenuss sah sie als Frevel, als Feind an. Selbst die reinen Genüsse der Kunst verachtete sie. Musik und Literatur waren ihr nur Mittel zur Heiligung des Lebens. Sie weigerte sich, einen Roman zu lesen, weil er sie von dem Gedanken an ihr Verstecken abziehen konnte. Hart gegen sich selbst, wollte sie gegen Andere gleich sein. Und sie war es auch, wenn dazu genügt, das man das Gute thut, ohne Jactanz, ohne Lächeln ausübt, aus Pflichtgefühl, auf Antrieb des Gewissens, mit offener Hand, aber verschlossenen Herzen. Von dem Gefühl ihres Nichts dem Genießen gegenüber durchdrungen, hielt sie sich für sehr demüthig. Aber sie war stolz auf ihre Demuth, und sie hatte den unbewußten, ungeheuren geistlichen Hochmuth, der sich im Besitz der Wahrheit in dieser Welt und dem des Paradieses im Jenseits sicher weiß.

Da sie wie die meisten strenggläubigen Protestanten die Gemüthlichkeit hatte, von ihrem Glauben zu sprechen, Bibelstellen auszulagen, über die Lehren der Kirche zu disputieren, so trug ihr Glaube einen kampfmüthigen, eifernden Charakter. Von den ersten Tagen an hatte sie es unternommen, René auf den Zahn zu fäulen. Unter die Bücher des jungen Mannes hatte sie eine Bibel eingeschmuggelt, in der Unterhaltung verachtete sie dann diskrete Anspielungen. Ihm zu Liebe sprach sie das Tischgebet jezt jedes Mal besonders feierlich. Als René an einem Sonntag Vormittag in seinem Zimmer einen Nagel einschlug, machte sie ihn sanft darauf aufmerksam, daß ein Geräusch an einem solchen Tage tödend sei, und ohne ein Wort zu erwidern, legte René seinen Hammer nieder. Durch diese Nachgiebigkeit ermutigt, lud sie ihn später zu einem Vortrag des Herrn Balthors ein. Ohne mit einer Wimper zu zucken, war René mitgegangen. Ja, er lobte sogar das Talent des Redners. Schon hegte Frau Koveray schwärmerische Hoffnungen, ihn zu belehren. Sie mochte es, von den Missionen zu sprechen, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatten, Frankreich und besonders Paris dem Evangelium zu gewinnen. Ganze Dörfer wären, wie sie sagte, schon zum Protestantismus übergetreten. Sie prophezeite der Sache die glänzendsten Erfolge und wünschte zu wissen, was Herr Messant davon dachte.

René lächelte und antwortete, daß nach seiner Ansicht die Missionen bei den Protestanten eher Erfolge erzielen würden als bei den Parifern; er machte auch kein Verh. darauf, daß ihm diese Bestrebungen hundert Jahre nach Voltaire etwas verpöndt erschienen.

Frau Koveray freute. Augencheinlich war also auch Herr Messant von dem freireligiösen Gifte angesteckt, und das wunderte sie nicht! Der katbolische Gehobienst mußte ja zum Unglauben führen. Aber jezt, da René im Schooße der wahren Religion war, konnte, so mußte er zu

besseren Ansichten belehrt werden. Sie streifte die Waffen noch nicht; sie gab ihm Bilder, die die Freigeister mit Keulenschlägen niedererschmetterten, Gedichte, Kritiken, philosophische Werke, Romane, die alle die Theologie nur in verschiedener Einseitigkeit zum Gegenstande hatten. So oft sie Gelegenheiten hatte, in René's Gegenwart laut zu reden, hat sie den Herrn, Diejenigen zu erleuchten, die noch so unglücklich wären, an sein Wort nicht zu glauben, wie er es früher mit Sanftmuth auf dem Wege nach Damaskus gethan.

Eines Tages endlich, als sie sich durch seinen stummen, bei aller Höflichkeit unbeugsamen Widerstand gereizt fühlte, sagte sie in bitterer Tone, daß es nur gerecht wäre, wenn die Franzosen, dieses gottlose Volk, von allen Schicksalsschlägen heimgejucht seien. Diesmal schwieg René nicht. Er gab Frau Koveray zu verstehen, daß, wenn er alle Ueberzeugungen achtete, er auch dieselbe Achtung für die feigen verlange. Er behauptete nicht, aber den Ursprung und das Ende aller Dinge belebende Erleuchtung zu besitzen; er gestehe seine Unwissenheit in Bezug auf diesen Punkt ein, allein er glaube, daß dieses Verhalten vielleicht religiöser und jedenfalls bescheidener wäre, als wenn er sich wie so viele Andere einbildete, der Vertraute, den Lieblichen und Auserwählten des Höchsten zu sein. Das ließ Frau Koveray sich gesagt sein. Sie kniff die schmalen Lippen zusammen und verzichtete auf die Eroberung dieses rebellischen Geistes. Doch seit sie wußte, daß ihr Säuggenosse kein hoffnungsvoller Neophyt mehr für sie war, bewies sie ihm nur eine milderwillige Aufmerksamkeit und eifrige Höflichkeit.

René tröstete sich leicht über den Verlust dieser Sympathie. Er besaß dafür die warme Zuneigung der beiden Kinder. Der kleine Henri, der auf dem Gymnasium sein Schuler war, betrachtete Alles nur durch seine Augen. Schwor nur auf ihn, jedoch seine Mutter schließlich benachlässigt auf den Lehrer wurde. Wenn der Knabe bei irgend einem Streit rufen konnte: Herr Messant hat es aber gesagt! — dann war dies ein Argument, an dem alle Einwendungen abprallten. Frau Koveray war zuweilen beunruhigt über den Einfluß eines Fremden, dessen sie nicht sicher war. Aber ihr Sohn machte doch so glänzende Fortschritte! Er hatte sich mit einem Hienstein an das Studium der Geschichte und des Französischen begeben.

Worüber sollte sie sich eigentlich beklagen? Kechnlich war René's Einfluß auch auf die übrigen Gymnasialisten. Sie hatte erklärt, daß ihr neuer Lehrer ein „lamoter Mensch“ sei, was für sie den Ausdruck ihres höchsten Lobes bedeutete. René hatte sich die Drogen seiner Schöler gewonnen, weil er ihnen viel von dem feigen gab, weil er wirklich jung, ernst und heiter, milde und bestimmt zugleich war, und vor Allem, weil er sich hüthete, jemals das Gefühl der Gerechtigkeit zu verletzen, das, einer wilden Blume gleich, kräftig und doch zart auf dem jungfräulichen Boden der kindlichen Seelen entsteht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der deutsche Professor erhält eine liebliche Bezeichnung durch einige Geschichtler, die der „V. H.“ gelegentlich einer Erörterung über das Frauenstudium an der Berliner Universität bringt. Während in anderen Ländern, u. a. selbst im höchsten Norden, den Frauen der Weg zur Universität längst freigelegt ist, werden hier den Damen, die nur als Populärantinnen irgendwelchen Vorlesungen beizuhören möchten, die unglücklichsten Schwierigkeiten bereitet. So wird gemeldet, daß Professor Erich Schmidt jezt beim Kultusminister Schritte gethan haben soll, die besagen, daß die ministerielle Erlaubnis zum Besuch seiner Vorlesungen nicht weiter erteilt werde. Sammtliche Damen müssen unter genauer Angabe der Vorlesungen, die sie zu belegen wünschen, die Erlaubnis des Kultusministers einholen, außerdem nach Erlangung dieser Erlaubnis den Rektor der Universität — jezt Geheimrath Adolf Wagner, den höheren Damen auch nicht geneigt — um seine Zustimmung und schriftliche Befähigung bitten, und schließlich als dritte Station, jedem Dozenten mit sämtlichen Papieren eine persönliche Aufwartung machen, um auch dessen Erlaubnis zum Besuch seiner Vorlesung zu erlangen. Viele, zumal die älteren Professorinnen, lehnen es vollständig ab, Damen die gewünschte Erlaubnis zu erteilen. Auch die anderen Dozenten sind nicht eben galant gegen die Vertreterinnen des schönen Geschlechts, die trotz aller Schwierigkeiten es versuchen, ihrer Wissenschaft Genüge zu leisten. So hielt, wie berichtet wird, Professor v. Zentgraf jüngst mitten in einer Vorlesung inne, als er eine Dame an dichtgefülltem Auditorium erblickte, kam vom Rathgeber herab und führte die Dame am Arme hinaus. Privatim äußerte er zu einem Kollegen: — wir geben die Worte des Universitäts-

lehrs gemildert: „Ich will das Weibervolk in meinen Vorlesungen nicht mehr sehen! Ich werde mit den großen Rebellen vor die Thür stellen, der kann sie hinausbrennen!“ — Angesichts solcher Leistungen wird das Gerücht von „deutscher“ Bildung immer mehr dem nur zu berechtigten Spott der Nachbarvölker begegnen. Wie jammervoll hände es gegenwärtig um Deutschlands Ansehen, wenn nicht auch hier wie auf allen anderen Kulturgebieten die Sozialdemokraten das Banner des Geistesfortschritts mutig hochhielten!

Im Eisenbahnwagen schenkte am Mittwoch Morgen Frau Agnes Krieger, geb. von Berck, aus Marianowo im Kreise Rübne einen gesunden Zwillingsspärdchen, zwei Mädchen, das Leben. Die 31-jährige Frau befand sich auf der Reise von Köln nach Kreuz und wurde, als der Zug auf dem Bahnhofs in Berlin einfuhr, von dem freundlichen Ereignis überrascht. Die jungen Weltbürgerinnen wurden mit einem der Mutter einem Schutzmantel übergeben, der sie in ein Krankenhaus brachte.

Zelbimord eines Schülers. Ein von Mannheim aus nach Schwyzingen in Kost gegebener 13 Jahre alter Schüler hat sich wegen schlechter Behandlung, die er von seinem Pflegerer erfuhr, in dortigen Schlossgarten erhängt.

Nebelbläthen. In der letzten Monats Sitzung des Damen-Zentralvereins „Gabelberger“ in Wien hielt Herr Weismann einen Vortrag über Gent und Dumer in der stenographischen Paris, wobei er eine Reihe von Nebelbläthen mittheilte, die den Parlamentarier in der Höhe der Debatten bisweilen zu entschlipfen pflegen, die der zartfühlende Stenograph jedoch nur für sich aufschreibt. Nach dem Bericht des Wiener Tagesblattes seien folgende Zurück wieder gegeben: Diesen schweren Zeit, der uns schon seit Jahren am Herzen liegt, müssen wir uns endlich von Halle wälzen. — Mit der größten Anstrengung können wir aus der Regierung kein Kilo Viehschlach herausbringen. — Ich kann dem Antrag des Forredners nicht durchaus widersprechen, denn ich war bei seiner Behandlung nicht vollständig anwesend. — Es kam bei einer Zerfahrt vor, daß alle Offiziere trank wurden — ohne Arzt — ich bitte! — Unser landwirth-

schaftliches Schulwesen geht heute noch in den Bindeln. — Da mein geachteter Vortrager für den Antrag bereits eine warme Lanze eingelegt hat. — Behandeln Sie, meine Herren, die Sache nicht bloß von Standpunkte der Gegenwart, sondern auch in die Sicht einer dunklen Zukunft. — Jentnerländer laktet auf unserer Freie das Auge des Gesees. — Unsere Wähler haben uns hierher gefendet, damit wir hier ihr Wohl und Wehe fördern. — In den Vororten bekommen die Arbeiter unter 90 ft. seine Wohnung, und die hat nur ein Fenster. — Mit den allen verordneten Jopie muß endlich gebrochen werden. — Ein Mann, der hier seit 10 Jahren Siz und Stimme ausgeübt hat. — Diese Aufgabe darf nicht gelöst werden an der Hand des alten Schimmels.

Eine Zusammenrottung von etwa 130 Bauern, welche mit ihren Frauen und Kindern auf der Auswanderung nach Brasilien begriffen sind, land in Tarnopol statt. Da ihnen auf der Bahn die Verabfolgung von Fahrkarten verweigert wurde, zogen sie vor das Gebäude des Bezirkshauptmanns, von dem sie härmlich die Ausbändigung der Reisepässe verlangten. Die Polizei vertrieb die Ergebetten.

Das Fischerboot „Ambria“ landete am Mittwoch in Grimby die aus 12 Mann bestehende Besatzung der deutschen Bark „Louise“, die von Widdledboro nach Dantsig unterwegs war. Sie hatte das Schiff im stürzenden Zustande verlassen.

Die Schneefälle der letzten Tage in Turin und Umgegend sind die stärksten, deren man sich seit Jahren erinnern kann und bedeuten ein ganz außerordentliches Naturereignis. Der Schnee lag in der Umgegend von Turin 60 Centimeter, bei Cuneo 1 1/2 Meter hoch. Die Eisenbahnwaggons hatten eine Schneedecke von 30 Centimeter. In der Stadt mußte der Tramwayverkehr eingestellt werden, die Drahtleitungen waren gelüßt, die elektrische Beleuchtung verlagte. Starke Schneefälle wurden auch aus Mailand, Genua, Livorno, Brescia, Bergamo, Bologna, Ravenna und Novogino gemeldet.

Verdiente Strafe. Der Kapitän Willifon, der am 7. Juni von dem seiner Führung an-

vertrauten Schiffe „Bhnoai“ mit zweien seiner Leute auf dem einzigen Rettungsboot fortfuhr, als auf dem Schiff Feuer ausgebrochen war, und die Passagiere, zur Hälfte Frauen, in Verzweiflung jurüdt, ist von Gericht zu Guertzen zu sechs Monaten harter Arbeit verurtheilt worden. Ein französischer Arbeiter, ohne alle fernmännliche Erfahrung, hatte sich an's Steuer gestellt und es war dann gelungen, das Schiff nachdem das Feuer gelöscht war, am nächsten Tage in einen französischen Hafen einlaufen zu lassen. Willifon hatte nach seiner Landung erzählt, daß das Schiff auf hoher See verbrannt sei und er mit knapper Noth dem Tode entgangen sei. Aber bald wurde der wahre Sachverhalt bekannt und die feige Gesellschaft verhaftet. Der Richter gab der Entrüstung des Publikums über die schändliche Handlungsweise der Seeleute in sündenden Worten Ausdruck.

Alexander Dumas ist am Mittwoch in Paris verschieden. Alexander Dumas, der natürliche Sohn Dumas des Älteren, betrat, kaum siebzehnjährig, die schriftstellerische Laufbahn. Durch den Roman „Kameliendame“, der wenige Jahre später in dramatischer Form erschien und sich die Bühnen der Welt eroberte, erwarb sich Dumas in jungen Jahren schon den Ruf als Dichter, der ihn auch bis an sein Lebensende treu blieb. Sein Leben war reich an Schöpfungen. Dumas erfreute sich in seiner Anpruchslosigkeit im persönlichen Verkehr großer Beliebtheit. Er war stets hilfsbereit und mied die Politik. Der französischen Akademie gehörte er seit zwanzig Jahren an. Dumas, der im 72. Lebensjahr stand, war bis vor zehn Tagen völlig gesund und holte sich den Tod durch eine Erkältung, die er sich durch die Theilnahme an einer Deumalsentheilung bei strömendem Regen zuzog.

Türkische Jutti. In englischen Zeitungen sieht man: „Kürzlich waren in Konstantinopel Taucher damit beschäftigt, einige Pfehle für einen neuen Pier außerhalb des Goldenen Horns in den Meeresboden zu treiben. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie in der Tiefe sich von lauter aufrecht stehenden Leiden umgeben sahen. Es waren die Leiden von Studenten und viele vermochten die Taucher selbst zu erkennen. Sie

waren vor Kurzen wegen Theilnahme an den Aufhebungen getödtet und dann in den Bosphorus gemornt worden. Sie hatten alle schwere Pleistumpen an den Füßen. Daher kam es, daß sie aufrecht standen. Der Anblick war grauenvoll. Die Taucher erzählten, daß sie 40—50 solcher Ertränkte gesehen haben.“

- Bereins-Kalender.**
Bant-Wilhelmsbaven.
- „Bürgerverein Deppens“ (neftl. Ztbl.) Sonnabend den 30. Noobr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Zedewasser.
 - „Kaiser-Jugendverein Halle“ Sonnabend den 30. Noobr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Janßen.
 - „Verband der Bader“ Sonntag den 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Am Held.
 - „Lütz. Spar- und Baugrilligkeit“ Sonntag den 1. Dezbr., Nachm. 3—5 Uhr: Debatte der Beiträge bei D. Vohl.
 - „Bürgerverein Spornen“ Sonntag den 1. Dezember, Abends 6 Uhr: Versammlung bei Waes.
 - „Kranfen- und Sterbefälle der Metallarbeiter“ Sonntag den 1. Dezember, Nachmittags von 2—4 Uhr: Debatte der Beiträge bei Janßen, Kaufmann.
 - „Unterstützungsverein der Danklager der Kaiserl. Reich“ Sonntag den 1. Dezember, Nachmittags 2 Uhr: Debatte der Beiträge bei D. Vohl.
 - „Unterstützungsverein Hofnung“ Sonntag den 1. Dezbr., Nachm. 2—5 Uhr: Debatte der Beiträge bei Straufe, Centralhalle.
 - „Unterstützungsverein der Heiser“ Sonntag den 1. Dezbr., Abends 6 Uhr: Versammlung bei J. Stiens.
 - „Kranfen-Unterstützungsverein der Schneider“ Montag den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei D. Ciers, Hüllstraße.
 - „Bürgerverein Neubremen“ Montag den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Janßen.
 - „Fortbildungsschule“ Sonntag: freien Dienstags und Donnerstags: Unterricht.
 - „Verband der Metallarbeiter“ Mittwoch den 4. Dezbr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Hüllschmidt.
 - „Verband der Zauberer“ Mittwoch den 4. Dezember, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Am. Held.
 - „Bürgerverein Bant“ Donnerstag den 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Brumund.
 - „Klub Germania“ Donnerstag den 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Waes.
 - „Bürgerverein Deppens“ Sonnabend, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr: Versammlung bei S. Goll.
- Übersburg**
- „Hilfsverein Chernburg“ Sonntag den 1. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei Käle.
 - „Verband der Schneider und Schneiderinnen“ Montag den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei S. Goll.
 - „Verband der Zimmerer“ Mittwoch den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Bäcker.
 - „Hilfsverein Übersburg“ Donnerstag den 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei S. Goll.

Matratzen kauft man am besten und billigsten bei **Wulf & Francksen.**
Eigene Matratzen-Werkstelle im Hause.

Verkauf.
Die Viehhändler Gebr. Bunt zu Wittmund lassen am Montag, 2. Dezbr. d. J., Nachm. 2 Uhr auf, in der Behausung des Wirtes A. Ahlhorn in Zedan ca. 80 Stück große und kleine Schweine (bester Race) mit Zahlungsfreie öffentlich meistbietend verkaufen.
Neuende, 26. November 1895.
H. Gerdes, Auktionator.

Sammel-Auktion
sich beteiligen wollen, werden hierdurch gebeten, ihre Angaben baldigst bei mir abzugeben.
Klusmann Bant, Brunnenstr. 1.

4 eiserne Dejen und **1 schönen Hochherd** habe ganz billig zu verkaufen.
Bant, Georg Aden.

Zu vermieten
eine schöne dreizim. Unterwohnung zum 1. Februar 1896.
Friedrichstraße 1.

12000 Mark
auf sofort gegen erste, unbedingt sichere Gebäude-Hypothek à 4% zu belegen.
Schwitters, Bant.
Halte mich empfohlen zum Anfertigen und Ausbessern von Herren- und Knabenkleidung sowie zum Haarschneiden u. Hairen.
R. E. Janssen, Schneider, Althepens, Peterstraße.
Ein möbliertes Zimmer zu vermieten.
F. C.

Das Reinigen
der Abortgruben p. Kubikmeter 2 Mk. befragt
Johann Otten in Feldhausen bei Heidmühle.

Häcksel
à 50 Kilo 3 Mark,
Lager- und Streufstroh sowie Futterheu empfiehlt
Gerh. Popken, Ropperhörn.

Zu vermieten
mehrere 3- u. 4-zimige Wohnungen mit abgeschlossenem Korridor, Keller und Zubehör, sowie ein Laden mit freundl. Wohnung und großen Kellerräumen.
A. C. Ahrends, N. Wühl, Str. 24.
Zu vermieten
möblierte Stube mit Schlafstube.
Nordstraße 16, 1. Tr.

Spiegel.
Durch günstigen Zufall habe ich einen großen Posten Spiegel in allen Größen billig gekauft und bin daher in der Lage, meinen werthen Kunden etwas extra Preiswerthes bieten zu können.
L. Viewigs Möbel-Magazin, Marktstraße 27.

Spiegel.

Für den Winter
unterhalte ich eine ganz hervorragend prächtige Auswahl in Winter-Heberziehern Die neuesten Stoffe in tadelloser Herstellung. Preise sehr mäßig.
Siegmond Oh junior, Wilhelmshaven, 29 Marktstraße 29.

komplet fertiger Särge sowie aller Arten Leichenbestellungsgegenstände, bei Bedarf empfohlen.
A. C. Ahrends, N. Wühl, Str. 24.
Neue Welt-Kalender Preis 40 Pf.
C. Buddenberg.

Biere
aus der Dampf-bierbrauerei von Th. Festsäter in Jever. Lagerbier helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu in Fässern und Flaschen.
Cigarren in allen Preislagen von 2 bis 15 Mk. per 100 Stüd.
Joh. Fangmann, Wißmarstraße 59.

BIERE
aus der bayrischen Bierbrauerei von S. u. J. ten Doornkaat-Roolman, Wessgaße bei Norden, als Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornkaat-Bräu nach Münchener Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt
H. F. Arnolds, Bant, Kreuzstraße.

Pfand- u. Leihgeschäft verbunden mit **An- u. Verkauf** von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh und Stiefelwaaren ufm.
A. Jordan, Ecke der Schulstraße und Tomndich 6.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft von **J. H. Paulsen** Bant, verl. Kronstraße empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Derrern und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Das Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft von

G. Kaiser,

Schneidermeister,
Neue Wilhelmsh. Str. 38
(vis-à-vis d. Banter Konsumverein)
empfiehlt sein
prächtiges Sortiment in
**Winter-Paletots,
Havelocks,
Anzügen, Hosen.**

Knaben-Garderobe
in allen Moden und Größen.

Arbeitszeuge
in allen Verlässen.

Gebe sämtliche Sachen
mit ganz geringem
Nutzen ab.

E. Schmidt, Uhrmacher,
2 Neue Wilhelmshavener Str. 2
empfiehlt sich zur
Ausführung aller Reparaturen
an Taschen- u. Wanduhren
bei billigen Preisen unter Garantie.
Desgleichen bringe mein
Lager in preiswerthen Re-
gulateuren, Weckern,
Taschenuhren, Ketten etc.
in gefällige Erinnerung.

Anton Brust, Bant.
Frische Sendungen in
Bettfedern und Dauen
sowie großes Lager in
Zulei- und Bezugstoffen.
Anton Brust, Bant.

Winter-Mützen
für
Herren und Knaben
empfiehlt in sehr großer Aus-
wahl von den billigsten bis zu
den feinsten.

M. Schlöffel,
Neue Wilhelmsh. Straße 33
und Moonstraße 79.

Einen Posten
Herren-Anzüge
und
Knaben-Anzüge
unter Preis.
Anton Brust, Bant.

Jeden Mittwoch und Sonnabend
von 5 bis 7 Uhr Abends verkaufe
bei meinem Wohnlager am Meyer Weg
prima Aufkohlen
à Centner 90 Pfg.
Wilh. Röhren.

Achtung! Billig Achtung!

Zu Monat Januar ziehe ich in mein neues Geschäftslotal,
und beabsichtige bis dahin mein großes Manufaktur- und Kon-
fektionlager gänzlich zu räumen. Ich eröffne deshalb mit dem
heutigen Tage einen großen

Total-Ausverkauf

und lade ein geehrtes Publikum von Bant, Wilhelmshaven und
Umgegend freundlichst hierzu ein.

Bant. Georg Aden.

Aufmerksame Bedienung! **Nur gegen Baar!**

Mein Lager in

Uhren

Gold- und Silbersachen
bietet eine überaus große und reichhaltige
Auswahl bei billigen, festen Preisen.

J. Niemeier,

Uhrmacher,
Marktplatz, Bismarckstraße.

Garnirte Damen- und Kinderhüte
verkaufe wegen vorgerückter Saison zu äußerst billigen Preisen.
Ferner empfehle zu billigsten Preisen: **Morgenhauben,
Tüllhauben, Schleiertulle, Bänder, Spitzen,
Ballblumen, Brautkränze und Brautschleier,
Trauerhüte, Trauerschleier etc.**

S. Lüschen, Bismarckstr. 14a.

Das Pfand- u. Leihgeschäft
verbunden mit An- und Verkauf
von
Wilh. Harms,
Neue Wilhelmshav. Str. 22,
empfiehlt sich zur Annahme von neuen
und getragenen Kleidungsstücken, Schuh-
waaren, Möbeln, Betten, Uhren, Gold-
und Silbersachen, Pelocypeden usw.

Starke dauerhafte Sohlen
in den verschiedensten Größen und
Stärken aus allerbestem Leder erhält
man sehr billig in der
Lederhandl. v. Heinr. Stagemann,
Marktstraße 29,
Fr. Kobel,
Bismarckstraße 61 (früher Mfen).

In
**Unterziehzeugen
Herrenwesten**
und allen möglichen Woll-
waren finden Sie die
allergrößte Auswahl zu
billigen aber streng festen
Preisen bei
Georg Aden, Bant.

Lager fertig. Särge
empfiehlt
J. Freudenhal, Neubremen.

Kaiser-Panorama
Filiale aus der Passage Berlin
im Drägerstein-Industriegebäude, Sökerstr.
Eingang: Peterstraße.
Diese Woche:

Neu! Großartig!
Eine Besichtigung der größten
Ozean-Dampfer der Hamburg-
Amerika-Linie mit Partien von
Hamburg und Curhaven.
Um freundlichen Besuch bitten
Die Direktion.

Bürger-Verein Neubremen.
Montag den 2. Dezember,
Abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung
im Lokale des
Herrn E. Janßen, Neubremen.
Tagesordnung:
1. Deutung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verein der Heizer.
Dienstag den 3. Dezbr.,
Abends 8 Uhr

**Außerordentliche General-
Versammlung**
im Vereinslokale bei Herrn Vohl.
Tagesordnung:

Statuten-Änderung.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Radfahrklub „Fare well“.
Sonntag den 1. Dezember,
Nachm. 2 Uhr:

Clubtour nach Sever.
1. Fahrt


**Flobert-
Schützenverein
Bant.**
Sonntag den 1. Dez. 1895,
von Nachm. 1 Uhr ab:

Preisschießen
im Lokale des Herrn Offen.
Am Markt.
Karten à 30 Pf. sind im Lokal und
bei den Mitgliedern zu haben.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zum 1. Dezember!
O, better Schnorr,
Du warst hüt 41 Jahr!
's dat würrlich wiß in wahr,
Ward us freundsdele Schnorr
Van Dag all 41 Jahr?
Wie Alle freut uns ganz und gar
Un grat'let en, un dat is klar,
Gesundheit, Glück, Kapital in baar,
Un fröhlich werd noch manch' Jahr.
Die guten Freunde.

Fräul. Medrow
zu ihrem 18. Biogenfeste
die besten Glückwünsche
und ein dreimal donnerndes Hoch, das
die 7 Teufel nach 3 Tagen noch Salopp
tanzen, das heißt, wenn die nöthigen
Gestranke noch vorhanden sind. Dies
wünschen Dir Deine Freunde
J. E. K. J. A. F.
Anserm Turngenossen
Ernst Margwardt
zu seinem Biogenfeste ein
dreifach donnerndes
„Frei Heil“
dat ganz Otheppens wadelt.
De döstrigen Turner.

Lothringer Keller
F. Klitz
hält für einm geehrten Publikum zu
zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Schicht, Druck und Verlag von Paul Dug, beide in Bant.